

Kultur

NEUE CHANCE

Wie der Chiphersteller Wolfspeed die saarländische Wirtschaft beflügeln könnte. Seite 27

TENNIS-LIEBE

Beim Davis-Cup in Trier schauten prominente Spieler-Frauen den Matches zu. Seite 28

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Täter unter dem Radar

Einer der zentralen Täter im Konzentrationslager Auschwitz lebte jahrzehntelang nahezu unbehelligt in der Region Trier. Johann Gorges hat Tausende Juden ermordet. Erst jetzt gerät er öffentlich in den Blick.

VON ANNE HEUCHER

TRIER/FELL In Rundgängen gegen das Vergessen zeigt die Arbeitsgemeinschaft Frieden in Trier seit Jahrzehnten auf, was hier in der Zeit des Nationalsozialismus passiert ist. Welche Menschen wurden ausgegrenzt, enteignet, abtransportiert? Was genau passierte in den Jahren 1933 bis 1945? Was waren die Schicksale der Betroffenen? Einer der Rundgänge befasst sich mit den Tätern. Mit Klaus Barbie etwa, bekannt als „Schlächter von Lyon“, mit Gauleiter Gustav Simon und mit Parteiredner Paul Wipper. Ein Name fiel dabei nie, obwohl es sich um einen Massenmörder handelt, der auch nach dem Krieg in seiner Heimat Fell bei Trier lebte: Johann Gorges. „Er ist kaum bekannt“, sagt Thomas Zuche von der AG Frieden. „Wir haben erst jetzt von ihm erfahren.“ Erst das Rahmenprogramm für die derzeit in Trier laufende Ausstellung des Fritz-Bauer-Instituts „Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz“ rückt den Wachmann im Vernichtungslager Auschwitz öffentlich in den Fokus.

Einer der zentralen Nazi-Täter Gorges war „einer der zentralen Exzess-täter“, sagt Dr. Thomas Grotum, Historiker der Universität Trier, der bei der dortigen Forschungs- und Dokumentationsstelle SEAL arbeitet und schon oft Studienreisen nach Ausch-



Stacheldrahtzaun und eine Lampe am ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz. Für Tausende Menschen war dies ein Ort des Grauens.

FOTO: BEATA ZAWRZEL/DPA

witz begleitet hat. Johann Gorges sei persönlich verantwortlich für den Tod Tausender Menschen, berichtete Grotum bei einem Vortrag im Stadtmuseum Simeonstift, in dem es um die Verbindungen von Auschwitz und Trier ging. Ab 1941 – so kann man es mittlerweile sogar bei Wikipedia nachlesen – gehörte der ehemalige Bauhilfsarbeiter aus Fell (Kreis Trier-Saarburg) zur Waffen-SS und war im Vernichtungslager Auschwitz eingesetzt. Ab Juli 1943 war er Leiter eines Krematoriums. Unter jüdischen Häftlingen hatte er den Spitznamen Moische Borek, was übersetzt „Rote Rübe“ bedeutet – ein Hinweis auf sein dauerhaft gerötetes Gesicht und seine Alkoholisierung.

Gorges beaufsichtigte nicht nur die Verbrennung von zuvor ermordeten Menschen, sondern selektierte selbst Opfer von geplanten Tötungsaktionen unter Häftlingen der sogenannten Sonderkommandos – also Gefangenen, die spezielle Aufgaben erfüllen mussten und als Geheimnisträger regelmäßig liquidiert wurden. Nach Berichten eines Augenzeugen tötete Johann Gorges allein etwa 16.000 Menschen eigenhändig mit einem Kleinkalibergewehr. Auch an der blutigen Niederschlagung des Aufstands von jüdischen Gefangenen im Oktober 1944 war er beteiligt. Seine Beförderung zum SS-Unterscharführer im selben Jahr soll er laut dem Überlebenden Filip

Müller im Krematorium mit einem Gelage gefeiert haben. Als die Rote Armee vorrückte, war es Gorges, der zusammen mit anderen SS-Männern die Krematorien zur Spurenerwischung sprengte, einen Tag vor der Befreiung des Lagers.

Keine Bestrafung nach dem Krieg Bestraft wurde der SS-Mann später nicht. Ein nicht unübliches Schicksal in der Nachkriegszeit im westlichen Deutschland, wo sich das Interesse an der Aufarbeitung der Gräueltaten der Nazis in Grenzen hielt und Täter zigfach wieder in Amt und Würden gelangten. Zwar wurde Gorges im ersten sogenannten Frankfurter Auschwitz-Prozess

befragt, allerdings nur als Zeuge. Man glaubte ihm, dass er nur Häftlinge beim Verbrennen von Leichen beaufsichtigt habe.

Der 6. September 1961 hätte das Schicksal von Gorges, der nach dem Krieg wieder in der Region Trier lebte, ändern können. An diesem Tag erkannte der Auschwitz-Überlebende und beredete Zeitzeuge Filip Müller seinen ehemaligen Peiniger von Auschwitz auf einem Autobahnrastplatz. Gorges stieg in einen Reisebus. Geschockt schaltete Müller die Staatsanwaltschaft Frankfurt ein, die das Verfahren nach Trier weiterleitete. Der Historiker Andreas Kilian schreibt in seiner Publikation über Müller zu dem Ermittlungsverfah-

ren: „Bereits 1962 vernommen, blieb Gorges jedoch bis zu seinem Tod im Jahre 1971 nahezu unbehelligt.“

Überlebender wird zum wichtigen Zeugen Ein weiteres Mal, so erzählt es Grotum in seinem Vortrag, waren sich Täter und Opfer bereits nach Auschwitz begegnet. 1945, kurz vor Kriegsende, traf Müller Gorges im Konzentrationslager Mauthausen, dem größten KZ auf österreichischem Territorium. Der Häftling musste als Geheimnisträger um sein Leben fürchten. Die beiden Männer erkannten einander, so überlieferte es Müller. Gorges habe ihm sogar ein Stück Brot und etwas Tabak gegeben. War die Geste Kalkül angesichts der nahenden Niederlage? Oder zusätzlich ein Mangel an Intelligenz, wie Ralf Kotschka von der deutsch-luxemburgischen Arbeitsgemeinschaft „Grenzenlos gedenken“ es einschätzt?

Kotschka ist Gorges schon seit über fünf Jahren auf der Spur und hat zahlreiche historische Quellen ausgewertet. Die wichtigste Quelle mit den meisten Informationen aus erster Hand über Gorges sei der Bericht von Filip Müller, dem Augenzeugen des Sonderkommandos, sagt er. Müllers Buch unter dem Titel „Sonderkommando. Meine Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz“ wurde 2022 neu aufgelegt.

Nicht nur bei der Justiz blieb Johann Gorges lange unter dem Radar. Auch die Öffentlichkeit, die lokale Bezüge zum Verständnis der NS-Zeit herzustellen suchte, nahm Gorges jahrzehntelang nicht wahr. Das wird sich nun sicherlich ändern. Bei den „Täter“-Rundgängen der AG Frieden werden die Teilnehmenden von ihm erfahren.

Die Ausstellung läuft noch bis zum 28. Februar im Foyer der Stadtbücherei Trier.